

Dr. h. c. Manfred Lautenschläger

Gründer und stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der MLP AG

Dankesrede zur Verleihung der Richard-Benz-Medaille

13. Oktober 2009

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
Magnifizenz Professor Eitel,
MdB Lamers und Binding,
MdL Pfisterer und Kleinböck,
meine Damen und Herren,

ich bitte um Vergebung, wenn ich angesichts von so vielen Prominenten, denen ich zumeist auch freundschaftlich verbunden bin, mich auf die persönliche Ansprache dieser wenigen Anwesenden beschränke. Ich fürchte, anderenfalls würde die Zahl derer, die ich gerne persönlich begrüßen würde, einen nicht unerheblichen prozentualen Anteil meiner Danksagung ausmachen.

Einen allerdings, möchte ich noch persönlich begrüßen: Professor Viktor Dulger, Träger der Richard-Benz-Medaille seit dem Jahr 2000.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Bürgermeister,
sehr geehrte Stadträte,
Ich sage Ihnen als den Repräsentanten der Stadt:
Vielen Dank Heidelberg!

Diese Auszeichnung ist für mich eng, sie ist nachhaltig, sie ist unmissverständlich mit meiner Heimat verknüpft.

Die Richard-Benz-Medaille ist selbst ein Stück dieser Heimat. Sie ist ein Höhepunkt meiner Beziehung zu dieser Heimat, zu dieser Stadt, zu ihren Menschen.

Hilde Domin, die 1982 die zweite Richard-Benz-Medaille erhielt, schrieb ein wunderschönes Gedicht: „Nur eine Rose als Stütze“. Wer mich näher kennt, bei dem stehe ich, der Unternehmer, nicht unbedingt in dem Verdacht, einer allzu großen Nähe zur Lyrik. Doch für mich drückt dieses Gedicht das menschliche Drama aus, die Welt für sich erschließen zu wollen – unter Aufgabe aller Sicherheiten – um auf der anderen Seite sehnsüchtig nach der sicheren Heimat zu suchen. Ich möchte Sie einladen, für einen Moment in die Gedankenwelt von Hilde Domin einzutauchen.

*Ich richte mir ein Zimmer ein in der Luft
unter den Akrobaten und Vögeln:
mein Bett auf dem Trapez des Gefühls
wie ein Nest im Wind
auf der äußersten Spitze des Zweigs.
Ich kaufe mir eine Decke aus der zartesten Wolle
der sanftgescheitelten Schafe die
im Mondlicht
wie schimmernde Wolken
über die feste Erde ziehn.
Ich schließe die Augen und hülle mich ein
in das Vlies der verlässlichen Tiere.
Ich will den Sand unter den kleinen Hufen spüren
und das Klicken des Riegels hören,
der die Stalltüre am Abend schließt.
Aber ich liege in Vogelfedern, hoch ins Leere gewiegt.
Mir schwindelt. Ich schlafe nicht ein.
Meine Hand
greift nach einem Halt und findet
nur eine Rose als Stütze.*

Dieses empfindsame Gedicht handelt einerseits von der Sehnsucht nach einer ruhigen Aussöhnung mit dem Leben, nach einem sicheren Hafen, einer verlässlichen Heimat. Auf der anderen aber dann dieser sehnliche Wunsch nach Gestaltung und Verwirklichung in einer Welt, die nur wenig Halt verspricht, die nur den Halt in der eigenen Person kennt und erkennt.

Ich möchte mich heute zu dieser Stadt bekennen und Dank sagen, weil ich mich in ihr verwirklichen konnte und durfte.

Ich könnte mir keinen Platz auf der Welt vorstellen, an dem ich lieber leben und über den ich lieber diskutieren würde. Das könnte auch daran liegen, dass mir Heidelberg stets auch die Welt geöffnet hat; und vielleicht auch daran, dass Heidelberg im Vergleich zu allen anderen Städten, die ich kenne, immer auch ein wenig anders war. Denn diese Stadt hat nicht nur ihre Andersartigkeit, sondern auch ihre Andersartigen ertragen. Ja, viel mehr noch, diese Stadt war und ist in der Lage, diese streitbaren Grenzgänger zu ehren.

Und die Liste der bisher Ausgezeichneten ist von einer beeindruckenden Bandbreite: Da sind neben Hilde Domin die Mundartdichterin Elsbeth Janda, der Schriftsteller Michael Buselmeier, der Kunsthistoriker Anselm Riedl ebenso zu finden wie die Unternehmer Max Berk und Viktor Dulger oder der Manager Peter Schumacher.

Der Bogen der Charaktere mit unterschiedlichstem Lebenshintergrund spannt sich weit und bildet die kleine Weltstadt Heidelberg idealtypisch ab. Das Spannende daran:

Es wurden in den vergangenen Jahrzehnten stets Menschen mit dieser Medaille geehrt, die Querdenker sind und waren,

- die sich in freiem, unabhängigem Geist, intellektuell und zum Teil schmerzhaft mit ihrer Heimatstadt auseinandergesetzt haben,
- die ihre Welterfahrung – ihre innere wie ihre äußere – in das Leben dieser Stadt eingebracht haben,

- die ihre Heimatverbundenheit aus einer weltläufigen_Auseinandersetzung wachsen und reifen lassen konnten.

Sich nun in dieser Gemeinschaft wiederzufinden, ist eine besondere Ehre – eine Ehre, die deshalb so gewichtig ist, weil sie für lebendige Auseinandersetzung steht, für Dynamik und positive Veränderung. Das macht mich stolz.

Ich glaube, es ist mir gelungen, in dieser Stadt Spuren zu hinterlassen, die als Bereicherung des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens gesehen werden.

In meinem beruflichen Leben war das Glück auf meiner Seite – auch wenn der Weg, den MLP, den mein Unternehmen in all den Jahren genommen hat, nicht immer ein leichter war. Heute, nach vier Jahrzehnten Unternehmertums, kann ich zurückblickend sagen:

Es macht Freude, es ist eine hohe Befriedigung, unternehmerischen Erfolg zu haben und damit Geld zu verdienen. Es macht aber dieselbe Freude, vielleicht sogar noch mehr, es sinnvoll auszugeben – besser gesagt: sinnvoll in die Gesellschaft einzubringen, sinnvoll anzustoßen, anzustiften und zu gestalten. Ja, es ist herausfordernd, über Stiftungs- und Fördergelder zu entscheiden, denn für jeden Euro gibt es auch in unserer vermeintlich reichen, westlichen Gesellschaft unzählige förderwürdige und förderbedürftige Projekte.

Ich habe in den vergangenen Jahren durchaus auch immer wieder die Öffentlichkeit gesucht – um ein Beispiel zu geben, um dazu aufzurufen, uns für eine starke Gemeinschaft einzusetzen.

Ich will der Gesellschaft, in der ich in Frieden und Freiheit und – im Vergleich zu sicherlich 90 Prozent der Weltbevölkerung – in Wohlstand aufwachsen durfte, in der ich ein erfolgreiches Unternehmen aufbauen konnte, etwas zurückgeben – um vielleicht den einen oder anderen ebenfalls davon zu überzeugen, engagiert aufzutreten und sich einzubringen.

In anderen Ländern gibt es eine lange Tradition der privaten oder stiftungsfinanzierten Förderung von Forschungsvorhaben.

Alumni – jene, die von einer Hochschulausbildung profitieren durften, geben nach Jahren etwas zurück.

Auch in Deutschland sollten wir alle Anstrengungen unternehmen, eine solche Kultur des „Zurückgebens“ zu etablieren. Unsere Stadt mit ihrer Universität und ihren Forschungsinstituten könnte eine Keimzelle für eine solche Bewegung sein.

Ich habe mich u. a. der Förderung von Wissenschaft, Forschung und Kultur verschrieben, und ich möchte daran festhalten, weil ich überzeugt bin, dass unser Land und insbesondere auch diese Stadt und ihre Menschen davon mit am stärksten profitieren können.

MLP hat von Heidelberg profitiert, und erst dieser unternehmerische Erfolg hat es mir ermöglicht, in der Heidelberger Gesellschaft und für Wissenschaft, Forschung und Kultur diese Rolle zu spielen. Dem Gemeinderat dieser Stadt sollte dies auch zeigen, wie weitblickende Wirtschaftspoli-

tik wirken kann. Schauen Sie schon heute auf die jungen, aufstrebenden Unternehmen, die diese Stadt hervorgebracht hat und immer wieder hervorbringt, schauen Sie auf deren Möglichkeiten und unterstützen Sie innovative Ideen, wo immer Sie können.

Vollziehen Sie den Schulterschluss mit der Exzellenz-Universität noch enger, schaffen Sie Synergien aus der in der ganzen Welt bekannten Stadt Heidelberg und der ältesten und exzellentesten Universität in Deutschland.

Diese Stadt hat wegen dieser Symbiose eine bessere Ausgangsposition als jede andere.

Auf dieser Medaille steht unter dem Stadtwappen der Spruch

„Dem Geist verpflichtet in schöpferischem Sinn“.

Das ist eine ebenso schöne wie wertvolle Verpflichtung. Wenn ich heute meinen wirtschaftlichen Erfolg teile, dann möchte ich dies tatsächlich in einem *schöpferischen*, einem nachhaltigen Sinn tun. Wir haben in Heidelberg Potenziale, wir haben eine überaus erfolgreiche Universität, wir haben zudem bedeutsame Forschungseinrichtungen mit weltweiter Reputation und wir haben schließlich auch eine geistige Kultur, von der Erneuerung ausgehen kann. Wir sollten uns dies erhalten und wir sollten alles daran setzen, Entwicklungen und gute Ansätze weiterzudenken.

Bei der Wahl der Träger dieser Medaille haben Sie stets Persönlichkeiten gefunden, die die Auseinandersetzung mit dieser Stadt gesucht haben, die sich manchmal an ihrer weltstädtischen Provinzialität gerieben haben, die sich auch von ihr abgewendet haben, um dann doch wieder zurückzufinden, weil es am Ende keine Alternative zu Heidelberg gibt.

Was könnte dies besser dokumentieren, als die Tatsache, eben jenen Schriftsteller und Unruhegeist auszuzeichnen, der den „Untergang von Heidelberg“ sogar auf einen Buchtitel hob. Diese dichte Beschreibung einer Stadt, durch die der Autor einen heißen Sommertag lang mit offenen Augen, tiefen Erinnerungen und ebenso zurückblickend wie vorausschauend geht, um sie schließlich zu verlassen, ist letztendlich auch eine Liebeserklärung an diese Stadt.

Ich sprach vorhin von Persönlichkeiten, die sich von Heidelberg abgewendet haben, um dann doch wieder zu ihr zurückzufinden, weil es am Ende keine Alternative zu Heidelberg gibt.

Michael Buselmeier schrieb 1981 den „Untergang von Heidelberg“ – bereits mit deutlichem Bekenntnis zu dieser Stadt – 1996 schrieb er „Ich rühm Dich, Heidelberg“.

Und Richard Benz, der Stifter dieser Medaille, schrieb kurz vor seinem Tod sein letztes umfassendes Werk „Heidelberg – Schicksal und Geist“, was noch heute als unvergleichbare lokal-historische Publikation über die Stadt gilt.

Michael Buselmeier führt sicher nicht nur mich mit seinen Reflexionen in eine Welt, die mir vertraut ist: Das politische Klima der 60er/70er, die Studentenrevolte, die kaum irgendwo in der Republik mehr gelebt wurde als

hier. Ja, auch Buselmeiers heftige Kritik an der „so genannten“ Sanierung, an touristischer Überfrachtung und urbaner Kommerzialisierung können viele nachvollziehen. Aber auch wenn Michael Buselmeier es beschworen hat – nein, Heidelberg ist nicht untergegangen, und es wird nicht untergehen. Für mich ist und bleibt diese Stadt jene, in der ich lebe und leben möchte. Ich möchte sie gegen keine Stadt der Welt eintauschen. Und darin bin ich mir einig mit Michael Buselmeier, der im „Untergang von Heidelberg“ auch schreibt: „Hier bin ich zu Haus, Heidelberg, meine Stadt, schöne Heimat, da kriegt mich keiner raus.“

Wie Michael Buselmeier sehe ich alle anderen Trägerinnen und Träger der Richard-Benz-Medaille als gewissermaßen heimatverbundene Überzeugungstäter, was ich voller Überzeugung auch von mir sagen kann. Es hat für mich im Grunde nie eine Alternative zu einem Leben am Neckar gegeben, und Zeit meines Lebens sehe ich mich als Teil dieser dynamischen Gemeinschaft, für die diese Stadt allenthalben bekannt ist.

Zu dem Kreis der mit dieser Medaille Geehrten gehören zu dürfen, ist eine außergewöhnliche Ehrung – ich danke Ihnen dafür.